Dr. W. J. LEYDS
Frankenslag 337
's-GRAVENHAGE.

Max Müller

und sein

Brief an die Deutschen

Eine logische Studie

von

Professor Lic. Adolf Metz

Hamburg 1900
Herold'sche Buchhandlung

Max Müller

und sein

Brief an die Deutschen

Eine logische Studie

von

Professor Lic. Adolf Metz

Hamburg 1900

Herold'sche Buchhandlung

Max Müller hat sich schon einmal in der südafrikanischen Frage mit einer brieflichen Belehrung an uns Deutsche gewandt. Das war damals, als nach dem Kaisertelegramm der Jubel im ganzen deutschen Volke, ohne jeden Unterschied der Partei, mit elementarer Gewalt hervorbrach und Kunde davon gab, wie weit der Abstand klafft zwischen einer ungermanischen Gewalt- und Heuchelpolitik und zwischen der deutschen Forderung der Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit auch in der Politik. Heute, wo die Fortsetzung jener Politik im großen Maßstabe die gleiche Stimmung im deutschen Volke hervorgerufen hat, hat derselbe Autor sich wieder zu einer Belehrung berufen gefühlt*), in der er nicht etwa zwischen den Gegensätzen zu vermitteln sucht — das wäre freilich auch nicht möglich — sondern uns ohne weiteres zumutet, die englischen Enstellungen als bare Münze in Zahlung zu nehmen und unser deutsches Empfinden der englischen Denkweise aufzuopfern. Man könnte uns ebenso gut zumuten, die deutsche Volkssprache aufzugeben und die englische dafür anzunehmen! In der Sache haben daher die Zumutungen Max Müllers schnell genug die ausreichende Zurückweisung erfahren in der Antwort Theodor Mommsens**) und neuerdings von der Leipziger Ortsgruppe des Altdeutschen Verbandes. Aber auch nach diesen Erwiderungen ist es keine überflüssige Mühe, die Beweisführungen Max Müllers einmal auf ihre logische Form zu prüfen und sich zu fragen, ob ihr Urheber selber an sie glaube — ob er als ein in wissenschaftlicher Arbeit bewährter und anerkannter Mann an sie glauben könne und dürfe.

*) Deutsche Revue, im Aprilheft.

**) Ebendaselbst. Eine Antwort Max Müllers ist für das Maiheft angekündigt.

Denn diese Beweisführung erinnert allzusehr an die Kunst eines gewandten Advokaten, der eine schlechte Sache ex officio verteidigen muß. Max Müller will eben den englischen Teufel mit Hörnern und Klauen verschlucken, das heißt, er verteidigt das Recht Englands im südafrikanischen Kriege vom ersten bis zum letzten, mit Einschluß der Unschuld Chamberlains und mit Einschluß des Jameson'schen Heldenritts, den er nur als fehlerhafte Berechnung der Mittel verurteilt, moralisch dagegen ausdrücklich rechtfertigt. Da werden denn, ganz wie bei der gerichtlichen Verteidigung z. B. eines überführten Raubmörders, mit Rücksicht auf den Zweck die Thatsachen gruppiert, übergangen oder hervorgezogen, Licht und Schatten auf die handelnden Personen nach Bedürfnis, nicht nach Verdienst verteilt.

Max Müller nennt die Buren schlechtweg „Rebellen", und er kommt zu diesem einfachen Ergebnis, indem er auf die beiden Freistaaten den Begriff „englische Kolonie" anwendet. England, sagt er, „hätte doch nie eine Ausnahme für die afrikanischen Kolonien machen dürfen oder erlauben können, daß man in der afrikanischen Kolonie die eingewanderten Kolonisten schlechter behandle als in allen anderen englischen Kolonien." Warum aber ist ihm Transvaal eine englische Kolonie? Weil im Jahre 1814 „die Großmächte kein Bedenken hatten", England das Recht der Oberhoheit am Kap bis zum 25. Grade südlicher Breite zuzuerkennen. „Kein Bedenken hatten!" Das ist gleich ein so subjectiv färbender Ausdruck, der ganz nebenbei den Eindruck erwecken soll, als sei jene Zuerkennung aus einmütiger, tiefster Rechtsüberzeugung entsprungen. Richtig daran ist, daß die Besetzung der holländischen Kolonie durch England (1795) auf dem Wiener Kongreß anerkannt wurde; für den 25. Grad muß jedoch die Verantwortung dem Herrn Professor überlassen bleiben. Aber sei es immerhin! Die Großmächte verschenkten da, was ihnen nicht gehörte. Ihr Spruch hatte rechtliche Kraft nur für sie selber, nicht für die Kolonisten am Kap; oder sollen wir auch den Andreas Hofer als „Rebellen" verdammen? Aber wenn auch: so galt das Recht doch nur im Umfang der damaligen holländischen Kolonie, die abgetreten wurde; außerhalb vernünftigerweise nur, soweit England selber die Wildnis kolonisierte.

That es das? Keinen Meter breit! Aber wenn die alten Kolonisten, um dem Segen der englischen Herrschaft zu entgehen, sich außerhalb eine neue Heimat in der Wildnis erkämpft hatten — 1836 in Natal, 1845 am Oranje und Vaal — dann kam es nach und heimste ein, was es nicht gepflanzt hatte. Max Müller findet das ganz in der Ordnung. Nach ihm nahmen ja die wandernden Buren innerhalb des 25. Grades die Eigenschaft als englische Kolonisten wie einen character indelebilis überallhin mit! Wollte man diese Theorie selbst für Natal gelten lassen — wozu kaum jemand bereit sein wird — so wird sie doch für die jetzigen Freistaaten durch zwei unbequeme Thatsachen durchkreuzt: die Sandriver-Konvention von 1852 und den Friedensvertrag mit Transvaal von 1884. In beiden Verträgen hat England die Unabhängigkeit der Buren-Staaten ausdrücklich anerkannt. Durch diese Verträge ist auf alle Fälle der Rechtsboden von 1814, wenn er zugegeben wird, verlassen und durch einen neuen ersetzt. Wie rettet trotzdem Max Müller seine Theorie? — Charakteristisch ist dafür der folgende Satz: „Im Jahr 1881 wurde die sogenannte Unabhängigkeit der Republik anerkannt „ . . . „sei es aus Mutlosigkeit oder aus seinem (Gladstones) grundsätzlichen Prinzip (sic), den Kolonien die größtmögliche Unabhängigkeit zu gewährleisten." Man beachte hier die unvollständige Disjunktion: „Mutlosigkeit oder kolonialpolitisches Prinzip." Sie birgt in sich ein feines logisches Kunststück. Denn sie vermittelt dem Leser unvermerkt den Eindruck, daß es ein drittes nicht gebe, daß der Vertrag von 1881 (bezw. 1884!) lediglich von Londoner Stimmungen und Auffassungen abgehangen habe, daß er nur einen Durchgangspunkt in der kolonialen Behandlung der Transvaal-Republik bilde, daß er deren Charakter als englische Kolonie nicht berühre, sondern voraussetze. Aber in Wirklichkeit gab es das dritte, und das war die harte Notwendigkeit! England schenkte nicht, was es wollte und widerrufen könnte, sondern es gab als der Besiegte, was es mußte, und zwar in einem zweiseitigen, völkerrechtlich bindenden Vertrage, in dem es die Unabhängigkeit der Republik, die bis 1877 de facto bestanden hatte, nach dem Mißlingen der perfiden Annexion auch rechtlich anerkannte. Dieser Rechtsboden läßt sich aus der Geschichte nicht so

leicht, wie auf dem Papier im Handumdrehen beseitigen. — Der Begriff „englische Kolonie", auf die Burenstaaten angewendet, und der daran hängende Begriff „Rebell" stellen sich also dar als das, was was man in der wissenschaftlichen Rede „erschlichen" nennt, und das Ganze als ein methodisch angelegter Trugschluß, dessen Urheber nur vergißt, daß er zu deutschen, nicht zu englischen Lesern redet. Nach derselben Methode könnte er beweisen, daß das deutsche Südwestafrika eine englische Kolonie sei. Es liegt ja größtenteils innerhalb des 25. Grades!

Ueber diese Kunst, die Thatsachen zu behandeln, ließe sich noch manches sagen. Wir wollen aber jetzt einen Blick auf die Beleuchtungskünste des Herrn Verfassers gegenüber den Parteien werfen. Was soll man dazu sagen, wenn er allen Ernstes den Schein zu erwecken sucht, daß allen Zwistigkeiten zwischen Buren und Engländern die Sklavenfrage zugrunde liege! Für die beiden großen Trekks von 1836 und 1845 kennt er keinen anderen Beweggrund. Von der Sandriver-Konvention (1852) sagt er: England habe darin seine Oberhoheit „auch dadurch" gewahrt, daß die Buren keine Sklaven halten und keinen Sklavenhandel treiben durften. Und noch den gegenwärtigen Angriff Englands rechtfertigt er mit der pathetischen Frage: „Sollte es den Buren erlauben, Sklaven oder Lehrlinge zu halten?" Daß die gegenwärtigen Buren unter dem Namen „Lehrlinge" Sklaven halten, ist bis jetzt von keinem der vielen deutschen Besucher und Kenner Transvaals bemerkt oder berichtet worden. Wenn sie aber ihre Felder mit Hilfe von schwarzen Arbeitern bestellen — ja, gehen etwa die Engländer selber in ihre Minen? Hat der Herr Verfasser nie von der barbarischen Grausamkeit gehört, mit der die englischen Australier eingeborene Arbeiter von den fremden Inseln gewaltsam herbeischaffen? Ist ihm unbekannt, daß das widerrechtliche Festhalten schwarzer Arbeiter aus dem deutschen Teil Südafrikas auf den englischen Guano-Inseln an der dortigen Küste wiederholt Gegenstand deutscher Beschwerden war? — Wenn man in Goethes Gegenwart von der Humanität als einem Motiv der englischen Politik sprach, so pflegte er die Sprecher ironisch zurechtzuweisen und ihnen das Geschäft als die einzige Triebfeder Englands aufzuzeigen. Als ein Lord ihm das Unheil

vorhielt, das sein Werther gestiftet, entgegnete er mit der Frage, wie viele Tausende von Opfern wohl jährlich die englische Handelspolitik fordere? Er kannte eben auch hier, trotz aller sonstigen Bewunderung, seine Leute sehr genau und nannte z. B. die englische Heuchelei gelegentlich bei ihrem rechten Namen, die Max Müller, wenigstens uns gegenüber, sich den Anschein giebt für lautere Tugend zu nehmen. Denkt er uns wirklich einzureden, daß Liebe zur schwarzen Menschheit in den Triebfedern Englands gegen Transvaal auch nur mit unterlaufe — Englands, dessen Konto in den allerletzten Jahren mit den grausamen und unnötigen Abschlachtungen der Matabele belastet wurde, das durch seine systematischen Beraubungen die Basutos zu dem verzweifelten Aufstande trieb, der dann mit Hilfe von Dynamit in Seen von Blut erstickt wurde? Was wollen gegen dieses System, das für das englische Kolonialleben typisch ist, die paar bedauerlichen Vorfälle in den deutschen Kolonien besagen, die der Herr Verfasser sich nicht entbrechen kann, mit einem vielsagenden Blicke zu streifen? Werden nicht die wegen ihrer angeblichen Härte aus dem deutschen Kolonialdienst entfernten Beamten in England mit offenen Armen als die rechten Männer aufgenommen? — Also mit dem Gruſel, den uns der sklavenhaltende und sklavenhandelnde Bur zu Gunsten des tugendhaften England erregen soll, ist es nichts. Ebensowenig mit dem „störrischen“ oder dem „übermütigen“ Bur, ebensowenig mit der „schändlichen Regierung“, die die Staatseinnahmen zu Kriegsrüstungen „verschwendete“, die die englischen Johannesburger „zur Verschwörung und Empörung trieb“ und so ihrer Tugend beraubte. So schimpft der Jäger auf das Wild, das nicht hält, um sich abschießen zu lassen! Für den Freiheitsmut, der die ganze übrige Welt an die höchsten antiken Vorbilder gemahnt, für die soldatische Ritterlichkeit, die dem englischen Gegner ein Vorbild und eine Schule sein sollte, nirgends ein anerkennendes Wörtchen! Und nun stelle man dieser Schwarzmalerei die Fein- und Weißwäsche gegenüber, die an Herrn Chamberlain vorgenommen wird! Max Müller „bedauert“ den auf ihn gefallenen Verdacht; er fordert die Welt auf, die Anklagen herbeizuschaffen, die Rechtfertigung werde nicht ausbleiben! So kann doch nur jemand reden, der die politischen Ereignisse

seit 1895 verschlafen hätte oder — sie verschleiern will! Diese subjektiven und parteiischen Färbungen, denen sich die Zusammenstellung „Leute wie Dr. Leyds und Rochefort" ebenbürtig anreiht, passen wohl in eine leidenschaftliche Agitationsrede, verraten aber, daß ihr Urheber weit entfernt von jenem ruhigen historischen Blick ist, der allein dazu berechtigt, gegen andere — namentlich wenn diese anderen ein großes und gebildetes Volk sind — eine lehrhafte Haltung anzunehmen.

Und nun zu den Ursachen des gegenwärtigen Krieges! Da sind wir denn doch erstaunt, daß ein Max Müller uns nichts als die albernen Ammenmärchen aufzutischen hat, die von der Schmutz- und Lügenlitteratur derer um C. Rhodes und Beit im letzten Jahrzehnt verfertigt und verbreitet wurden. Da paradieren die bedrohlichen Kriegsrüstungen der Buren; da treten die unleidlichen Bedrückungen der Ausländer auf die Bühne; da wird uns die „Oberhoheit" vorgeführt und mit dem erschlichenen Begriff „Kolonie" verquickt.

Man kann getrost sagen: Wer den 300000 Buren jenseit des Vaal mit ihren 6—800 Artilleristen die langgehegte, heimtückische Absicht eines Angriffskrieges gegen das britische Reich zuschreibt, der muß entweder ein Heuchler oder ein Tropf sein. Die Geschichte der Beziehungen zwischen beiden beweist von Anfang bis heute, daß die ersteren nur begehrten, auf ihrem selbsterkämpften Grund und Boden als freie Bauern in Ruhe zu leben, und daß der ständige Ruhestörer der englische Nachbar war, der bekanntlich die Freiheit immer nur für sich meint, niemals anderen gönnt. Max Müller hütet sich daher auch, eine so absurde Behauptung mit dürren Worten auszusprechen. Selbst der Satz: „Wenn man die Verschwörung der Transvaal-Republik und ihre lange schon im stillen fortgesetzten Kriegsrüstungen betrachtet u. s. w." — enthält sie nicht notwendig. Aber er weiß doch hier und an anderen Stellen Andeutungen und Voraussetzungen zu machen und seine Worte so zu wählen, daß ein gutgläubiger Leser zu der Auffassung kommen muß, es sei so! Oder was soll anders der Zweck sein, wenn zwar die übergroße Nachgiebigkeit der Transvaal-Regierung in den jahrelangen Verhandlungen mit völligem Stillschweigen übergangen wird, dafür aber auf die Thatsache des ersten Ein-

marsches der Buren und der Kriegsunfertigkeit Englands (das sich eben über seine eigene Bereitschaft getäuscht hatte) nachdrücklich hingewiesen wird? Oder wenn wiederholt die notgedrungenen Rüstungen der ersteren unter dem Gesichtspunkt großmannssüchtiger Verschwendung erscheinen? Und wenn es zum Schlusse heißt: „Den Buren oder Holländern die Stellung in Südafrika einräumen, die bis jetzt England gehabt, wäre ein Anachronismus u. s. w." — soll dann nicht der Eindruck erweckt werden, die Buren hätten aus langer Hand einen Eroberungskrieg gegen die Kapkolonie vorbereitet, dem England begegnen mußte? — Was man selbst zu sagen sich scheut, dazu baut man nur die notwendigen Voraussetzungen auf, aus denen sich dann im Kopfe des Hörers der gewünschte Schluß von selber vollzieht. Für den Vortrag eines guten Witzes ist das sogar die beste Methode; in einer ernsthaften Untersuchung ist es ein Kniff nicht einmal vornehmen Ranges, wie wir denn das Wesen vornehmer Betrachtungsweise hinter deren angenommenem Schein in dieser Epistel leider durchweg vermissen.

Aber die Beschwerden der Ausländer! „Man hat", sagt Max Müller, „die Uitlander in Johannesburg mit Gewalt zu Verschwörung und Empörung getrieben!" Man hat sie „wie Heloten" behandelt! Und er setzt hinzu: „Ein Deutscher, der in irgend einer englischen Kolonie sich niederläßt, hat dieselben Rechte dort wie alle anderen Kolonisten." Der Satz soll den Anschein erwecken, daß England in Transvaal für alle Ausländer eintrete und daß es dort nichts erstrebe, als was es bei sich anstandslos gewähre. Wodurch wird dieser Schein, der wirklich auf das englische Vorgehen ein milderes Licht werfen könnte, erzielt? Durch eine ganz kleine Zweideutigkeit! Dadurch nämlich, daß der Verfasser unterläßt, bei dem Worte „Rechte" durch ein kleines Attribut näher anzugeben, was für Rechte er meine, ob politische oder wirtschaftliche. Meint er politische, so ist die Behauptung nicht richtig. Erst kürzlich ging ein Bericht durch die Zeitungen, daß im Innern Australiens Tausende von Ausländern, meist Deutsche, leben, die seit Jahrzehnten aller politischen Rechte bar sind und sich erst jetzt, auf die Kunde von dem britischen Freiheitszug, mit einer Bittschrift an die Königin gewandt hätten.

Genießt doch in England selbst heute noch der Ausländer vor Gericht nicht die volle Rechtsgleichheit mit dem Inländer, die doch in allen zivilisierten Staaten längst, um mit Max Müller zu reden, grundsätzliches Prinzip ist! Meint er aber wirtschaftliche Rechte — nun, so sollten die ungezählten Millionen, die die armen „Heloten" aus den Minen nach London gebracht haben, Beweis genug sein, daß die wirtschaftliche Freiheit — die einzige, die der fremde Ankömmling zu fordern hat — in diesem Staate so beschränkt nicht sein kann. Seltsamerweise sind denn auch alle nichtenglischen Ansiedler in dieser Beziehung mit der „schändlichen Regierung" nicht nur zufrieden, sondern hatten sogar „kein Bedenken", ihr Blut für deren Fortbestand einzusetzen. Sie müssen also von einem Uebergang an England keine Verbesserung, sondern eine Verschlechterung ihrer Lage erwarten. — Nein, was England in Transvaal erstrebte, ist gerade das, was es bei sich nicht gewährt, nämlich die vollen politischen Rechte, und zwar erstrebte es sie für die englischen, nicht überhaupt für die fremden Ansiedler. Man stelle sich einmal vor, die Briten, die für einen oder zwei Winter in Wiesbaden oder Nizza sich niederlassen, beanspruchten das aktive und passive Wahlrecht für alle staatlichen und kommunalen Vertretungskörper in den betreffenden Ländern! — Also auch mit den mildernden Umständen ist es nichts, und das auf uns Deutsche besonders zugeschnittene argumentum ad hominem von den gleichen „Rechten" hat sich wie seine Vorgänger in Dunst aufgelöst, sobald man es scharf in's Auge faßte!

Nun soll es freilich mit den englischen Forderungen in der Südafrikanischen Republik eine besondere Bewandtnis haben, und zwar gerade von dem Rechtsboden der neuen Verträge aus. Während nämlich alle Welt in diesen eine Gewährleistung der Unabhängigkeit des Transvaal durch England sieht, erblickt der Oxforder Professor in ihnen die Anerkennung der Oberhoheit Englands durch Transvaal. Wie kommt diese seine Auffassung zustande und wie will er sie uns glaubhaft machen? Zwar daß das Wort Oberhoheit in den Verträgen nicht vorkommt, hebt er selbst hervor; „aber", läßt er Lord Derby sagen, „wir haben die Sache!" Und zwar soll diese Sache in der Bestimmung des

Vertrages von 1881 (der die Feindseligkeiten unmittelbar abschloß) liegen: „Daß alle diplomatischen Verhandlungen durch englische Diplomaten zu führen seien.“ Dieses Zugeständnis enthält allerdings eine so einschneidende Beschränkung der Staatshoheit, daß sie von fremder Oberhoheit nicht weit entfernt ist. Allein Max Müller verschweigt an dieser Stelle, daß der Vertrag von 1881 nachträglich aufgehoben und ersetzt ist durch den von 1884, in welchem jenes Zugeständnis herabgemindert ist auf ein Veto, das England zusteht bei Verträgen, die die Republik mit auswärtigen Mächten (den Oranje-Freistaat ausgenommen) schließt. Demgemäß ist auch der Freundschaftsvertrag zwischen dem deutschen Reich und der Südafrikanischen Republik vom Januar 1885 in Berlin unmittelbar verhandelt und erst hinterher von der Regierung in Pretoria der Regierung in London zur Genehmigung vorgelegt worden. Durch die letztere Bestimmung wird zwar immer noch die Bewegungsfreiheit der Republik nach außen in einem einzelnen Punkte beschränkt, aber unter englische Oberhoheit wird sie dadurch so wenig gestellt, als Rußland von 1856—1870 unter französische und englische Oberhoheit gestellt war, weil eine Bestimmung des Pariser Friedens ihm verbot, Kriegsschiffe in seinen eigenen Schwarzmeerhäfen zu halten! Wie hilft sich also der eifrige Anwalt Englands? Daß er den Vertrag von 1884 nicht nennt, kann man nicht behaupten; er sagt nur nicht, daß er an die Stelle desjenigen von 1881 trat. Er stellt vielmehr die ältere Bestimmung, die für seinen Zweck allein Wert hat, als gleichgeltend neben die jüngere. Ja, der Leser, wenn er nicht eigenes besseres Wissen hinzubringt, empfängt den Eindruck, daß beide Bestimmungen in einem und demselben Vertrage enthalten seien, obwohl sie sich ja eigentlich widersprechen! Ist das Nachlässigkeit oder Absicht? Das erstere anzunehmen verbietet die Achtung vor dem berühmten Schriftsteller; es bleibt also nur die zweite Annahme übrig. Dann aber hat der Autor die Aufmerksamkeit deutscher Leser doch unterschätzt, der nicht entgehen kann, daß der Begriff „Oberhoheit“ ebenso logisch erschlichen ist, wie vorher der Begriff „Kolonie“.

Wahrlich, es muß schlimm stehen um das „Recht“ Englands, wenn es nur durch Sophismen und Trugschlüsse verteidigt werden

kann! Darum wird auch Max Müllers Brief an die Deutschen das Urteil zweier Kontinente nicht erschüttern, daß die Ursachen des südafrikanischen Krieges einzig und allein liegen im Machtkitzel und in dem unheiligen Goldhunger — auri sacra fames!

Und nun noch ein Wort an den deutschen Professor in Oxford! Er schließt seine Belehrung mit den Worten: „Das sind die einfachen historischen Thatsachen, die für jedermann, der englisch lesen kann, leicht zugänglich sind." — Der englisch lesen kann! Darin liegt's! Der ehemalige Deutsche ist seit 1870 so vollständig in die englische Denkweise hineingewachsen, daß er außer der englischen Lesart nichts mehr gelten läßt und nicht begreifen will, daß man's in anderen Sprachen eben anders liest. Bringt er es doch fertig, von dem höchst vorteilhaften Geschäft, das England mit Helgoland und Samoa gemacht hat, als von „Abtretung" zu sprechen und uns damit gewissermaßen eine Pflicht der Dankbarkeit aufzuerlegen! Vor einigen Jahren erhob das „Pferdebürla"*) das Bedenken, daß die Oxforder Luft auf die religionsphilosophischen Ansichten des berühmten Sprachforschers abgefärbt haben möchten. Nun muß man freilich sagen: Wenn der Verfasser der „Vorlesungen über den Ursprung und die Entwicklung der Religion", in denen soviel Schönes und Edles steht, es über Herz und Gewissen bringt, einen Krieg zu verherrlichen, für den man den Namen Gottes doch nur anrufen kann, wie der südländische Bandit seinem Heiligen eine Kerze opfert, damit die bevorstehende Mordthat gelinge, — so ist das seine eigene Sache. Wenn aber ein Deutscher, der das Kunststück (nach Bismarcks Ausdruck), aus der deutschen Haut heraus und in die fremde hineinzufahren, so vollständig fertig gebracht hat, wie der Oxforder Professor, — wenn ein solcher sich herausnimmt, uns in Deutschland mit der Miene der Autorität darüber belehren zu wollen, was wir fühlen und denken sollten, — so verbitten wir uns das rundweg! Dazu hat er jedes Recht verwirkt! Was weiß er noch, wie der Deutsche fühlt und denkt? Wir aber in Deutschland wissen sehr wohl, was wir zu denken haben, und wo unsere Freunde oder Feinde wohnen.

*) Max Müller, das Pferdebürla. Berlin 1899.

Max Müller giebt uns in seiner Antwort an die Leipziger Ortsgruppe den Rat, wenn wir den Engländer nicht lieben könnten, es einmal zu versuchen ihn zu achten. Leider ist aber die Achtung etwas, was man nicht nach Willkür verschenken kann; sie erzwingt oder vernichtet sich von selbst, mit der Notwendigkeit des Naturgesetzes. An wem wird es also liegen, wenn die Achtung, ja Verehrung, welche einst England gerade in Deutschland genoß, nachgerade in ihr Gegenteil umgeschlagen ist? Was achtungswert am Engländer ist, das steht auch heute noch bei uns in Geltung: die geschäftliche Tüchtigkeit, der nationale Zusammenhalt, die Zähigkeit, mit der der einzelne Engländer auch im Ausland sein nationales Wesen Generationen hindurch behauptet. Aber Kraft und Zähigkeit der Rasse sind Eigenschaften, die er mit der „blonden Bestie" teilt. Die Achtung vor ihnen hat mit moralischer Achtung nichts zu thun. Will Max Müller wissen, warum diese geschwunden ist, so befrage er doch die neuere Geschichte, von der Macdonald-Affaire in den fünfziger Jahren bis zur Beschlagnahme der deutschen Dampfer in diesem Jahre; so erinnere er sich, daß es ein englischer Schriftsteller war, der in einem Anfall von Aufrichtigkeit die besonderen Kennzeichen des öffentlichen Lebens in England in die Worte „Egoismus und Heuchelei" zusammenfaßte. Sollen wir auch diese Eigentümlichkeiten als achtungswerte Größen hinnehmen? Von den besonderen Beschwerden, die wir Deutsche haben, soll hier ganz abgesehen werden: von der hämischen Bosheit, mit der die jenseitige Presse vermeintliche Mißerfolge der deutschen Politik regelmäßig begleitet, von der schamlosen Verlogenheit, mit der sie uns z. B. kürzlich mit Nordamerika zu verhetzen suchte, von der arglistigen Schmeichelei, mit der sie immer wieder versucht, unseren Kaiser von seinem Volke zu trennen und über den Kanal zu ziehen, deren Unaufrichtigkeit dann doch wieder, wenn der Zorn die Feder führt, durch die gelegentlichen Beschimpfungen grell beleuchtet wird.

Der getreue Eckart hat sich darum offenbar diesmal in der Adresse vergriffen. Nicht an das deutsche, sondern an das englische Volk sollte er seine Mahnung richten, es einmal mit der Achtung anderer Völker, der großen wie der

kleinen, zu versuchen. Dem Deutschen, den einst Klopstock warnte, gegen das Ausland nicht „allzu gerecht" zu sein, fehlt es daran auch heute nicht. Er achtet, wie es vor vier Jahren der Staatssekretair v. Marschall ausdrückte, fremde Rechte und geschlossene Verträge. Er darf sich darum auch entrüsten, wenn sie von Dritten gegen Dritte mit Füßen getreten werden. Die deutsche Bildung ist durch unsere Geistesheroen so ins Menschliche vertieft, daß unser Volk vor dem atavistischen Rückfall auf den Raubtierstandpunkt hoffentlich für immer bewahrt ist. Uns Deutschen geht über den nationalen Vorteil das Recht der Menschheit auch in der niederen Rasse, geschweige denn in einem stammverwandten, wenn auch kleinen Volke. Der Idealismus des Engländers dagegen erhebt sich nicht über den nationalen Egoismus. Was er zum Vorteil seines Volkes thut, und wäre es die größte Schandthat, das ist recht und gut und wird von der ganzen Nation, mit nur individuellen Ausnahmen, gebilligt. Das ist's, was uns von dem heutigen England und seiner materialistischen Politik trennt, und mit Schmerz sehen wir hochgebildete ehemalige Deutsche in diesen beschränkten Gesichtskreis hineinwachsen.

Aber Max Müller wird sich hüten, seinen jetzigen Landsleuten seine Predigt zu halten. Der Glasgower Vorgang hat gezeigt, wie der Engländer auf so etwas antwortet. Mag er es nun glauben oder nicht, Thatsache ist, daß dieser Krieg der Mehrzahl unserer Gebildeten wie ein ungeheures Verbrechen auf dem Gewissen liegt. Sie stehn ihm gegenüber wie einst Goethe der französischen Revolution: mit täglichen Schmerzen, weil sie fühlen, daß dort der Wert unserer Kultur mit roher Hand zerschlagen wird. Welcher Wert bleibt ihr, wenn sie nichts weiter als ein Firnis der Tierheit sein soll? Und eine solche einmütige Stimmung, will man uns einreden, sei „von bezahlten Agenten gemacht"? War auch das Telegramm von 1896 von bezahlten Agenten gemacht? —

Es bleibt ewig wahr: wer seine Nation ausgezogen hat, muß doch irgend einmal seinen neuen Freunden schmeicheln, damit sie ihn nur gelten lassen. Sokrates wollte darum lieber den Giftbecher trinken, als sich durch freiwillige Auswanderung dieser Notwendigkeit aussetzen. Es ist das Unglück des deutschen Volkes, daß es beständig geistige Kräfte an das Aus-

land abgiebt, die dann bei der bekannten Centrifugaltendenz der deutschen Natur dort haften bleiben und nicht nur als Kulturfaktoren in Betracht kommen — Goethe meint einmal, die Deutschen müßten, wie die Juden, überallhin zerstreut werden, damit das Gute überallhin komme — sondern bald dem Ausland auch als Waffen zur Bekämpfung des alten Vaterlandes dienen. Es bewahrheitet sich auch in dieser Form der Satz, daß Deutschland nur durch Deutschland überwunden werden kann!

Wir wissen aus einer Mitteilung Max Müllers an das Pferdebürla, daß ein Sohn von ihm der englischen Diplomatie angehört. Der Brief des Vaters wird der Laufbahn des Sohnes gewiß nicht schaden. So werden wir uns vielleicht darauf gefaßt machen müssen, daß eine der nächsten englischen Brutalitäten gegen uns an irgend einem Teile der Erde statt des Namens Maxse den guten deutschen Namen Müller tragen wird, vielleicht dann schon, nach dem Vorbild Göschen-Goschen, in der Schreibweise Muller oder, nach dem Vorschlag des Kladderadatsch — Miller! Sollte dann der Vater sich abermals mit einer Belehrung an uns zu wenden den Trieb fühlen, so bitten wir ihn, uns dann wenigstens die Ehre zu erzeigen, die deutschen Leser als ernsthafte Leute und nicht als träumende Kinder oder politische Siebenschläfer zu nehmen.

Druck von H. O. Persiehl, Hamburg.